

Omnibus hanc paginam inspecturis V̄lricus et Eberhardus, fratres, comites de Wirtenbere, salutem et notitiam | subscriptorum. vita eunctorum instabilis et memoria hominum labilis ac infirma monent gesta temporum perhennari serie literarum. | presentes igitur noverint et futuri, quod cum nobilis vir Egelolfus de Stivzelingen reverendos in Christo abbatem et conventum | monasterii de Salem multis dampnis et injuriis affecisset, idem Egelolfus ad cor rediens dictis abbati et conventui nec | non ipforum monasterio satisfacere cogitabat, verum quum aliunde ipsis satisfacere non poterat competenter, possessiones in | Stivzelingen quas a nobis tenebat in feodum, videlicet Brunenhof et curiam, que dicitur Curlaerhof, cum omnibus eisdem curiis intus et extra pertinentibus, videlicet agris, pratis, arcis, silvis, nemoribus, pascuis, viis et inviis, semitis, itineribus, cen | sibus, nec non omnibus aliis juribus et consuetudinibus eisdem possessionibus attinentibus ad manus nostras libere resignavit, quia ad | nos jure proprietatis pertinebant, supplicans humiliter et devote, ut easdem possessiones monasterio ante dicto traderemus. | nos vero prehabito consilio ministerialium nostrorum et consensu predictas possessiones Stivzelingen cum omnibus suis attinentiis | et juribus universis prelibatis abbati et conventui de Salem donavimus et tradidimus proprietatis jure libere ac quiete perpetuo | possidendas, renunciantes una cum predicto Egelolfo de Stivzelingen pro nobis et successoribus nostris omni | juri et consuetudini, quas in eisdem habuimus vel habere videbamus, casu quolibet contingente. in cujus rei testimonium | presentem cedula tam sigillo nostro, quam predicti Egelolfi sigillo petentibus ipsis fratribus duximus muniendam. ego vero Eberhardus comes de Wirtenbere predicta omnia profiteor esse vera et per me facta et quia sigillum | proprium non habui, usus sum sigillo fratris mei in hoc facto. ego vero Egelolfus de Stivzelingen predicta | omnia, prout premissa sunt, profiteor esse vera et per me fore facta et sigillum meum huic cedula pro | cautela majori cum sigillo domini V̄lrici comitis de Wirtenbere appendisse.

Acta sunt hec apud Wirten | bere<sup>1)</sup>, anno domini M.º CC.º LXXº IIIº IIº Nonas Julii subnotatis testibus presentibus et rogatis, videlicet: comite Ottone de Brandinburc<sup>2)</sup>, R. nobili de Hunderfingen<sup>3)</sup>, fratre Wernhero commendatore in Lewenbere<sup>4)</sup>, C. notario comitis de Wirtenbere dicto de Nidelingen<sup>5)</sup>, aliisque quam pluribus probis viris |.

Ehingen.

Buck.

### Eine Heggbacher Chronik.

Von J. A. Giefel.

(Schluß).

„In der Fasten war ein Craiß Tag zu Mündlhaimb angesetzt, waßmassen der Churfürst auß Bayern, wie man spargirt, nachdem der Hoffmaister haimb kommen mit sagen, sich vmb das Landt zu schützen annehmen werde, vnd die Sachen also wolbestellt, daß kein Feind woll nit in daß Schwäbische Gezircht einzubrechen zu besorgen seye. Am Palmfontag kam, während man im Chor die Sext sprach, der Caplan Jakob Obwaldt um die gnädige Frau zu sprechen, welche man alsbald aus dem Chor holte. Er sagte ihr, daß ein eigener Bote von Gutenzell gekommen sei mit der Meldung, daß eine feindliche Abtheilung von Ulm her vergangene Nacht zu Gutenzell eingefallen sei. Die Feinde hätten zwar niemanden etwas am Leben gethan, sondern nur den Hofmeister mit weggeführt, sie seien auf Schwendi zugeritten, wofelbst sie den Herrn von Schwendi mit sich gefangen fortgenommen hätten, die Frauen von Gutenzell werden noch am selbigen Tag die Flucht ergreifen.“

Man hielt nun Rath, was zu thun sei. Zunächst wurden reitende Boten in die umliegenden Orte geschickt, um über den Feind Nachrichten einzuholen. Ueberall wurde eingepackt und auf Wagen geladen. „Im Convent war nichts mehr wie auch in der Abbtney als Klopfen vnd Schlagen. Der Beichtvater Georg Schlegel predigte bis in die 3. Stundt lang den Paßion, vnd war die Kirchen gesteckht voll Baurseuth, welche alle nichts vmb diese Sachen wußten. Uf den Abent kamen die Potten alle mit gar bössen Zeitungen wider heim, vnd war von allen Orthen zu der Flucht gerathen.“

<sup>1)</sup> Wirtenberg, Stammburg des K. Hauses, OA. Cannstatt.

<sup>2)</sup> Brandenburg OA. Laupheim. Gräflich Kirchbergische Linie.

<sup>3)</sup> Hunderfingen OA. Münsingen.

<sup>4)</sup> Vielleicht Leonberg. Man findet in den Urkunden mehrere ephemere Commenden, z. B. Sandegge, aus der Mainau hervorging.

<sup>5)</sup> Neidlingen OA. Kirchheim. Sonst Teckische Dienstmannen.

Indeß hatte ja der der Feind die vorige Nacht einen Ausfall gemacht, so daß man zunächst nichts befürchten zu müssen glaubte. Vorsichtshalber bestellte man Bauern in dem Kloster zu wachen, hieß sie aber keinen Schuß thun, man spürte den, daß etwas feindliches vorhanden; in dem Kloster herinnen wachten etliche in die Nacht hinein. „Ein alte Frau vnd ein Schwester wachten, damit wan sie einen Schuß von der Wacht höreten, das Convent aufweckhen sollten.“ 5. April (mit anderer Tinte hieher 1616 gesetzt) wurde wie gewöhnlich die Mette gefungen, jedoch nicht geläutet, indem dies ein Zeichen gewesen wäre, daß der Feind da sei. Nach der Mette berief die Priorin den Konvent in die große Stube, um die Ansichten der einzelnen über die nächsten Maßregeln zu hören. Man einigte sich zu sofortiger Flucht. Die gnädige Frau wollte jedoch noch im Kloster verbleiben. Wer das Herz habe bei ihr auszuharren, sagte sie, solle sich melden. Einen Theil werde sie nach Waldsee, den andern nach Biberach schicken. Für die älteren werde sie für Pferde sorgen, die jüngeren müßten zu Fuß gehen. Diese jedoch entschuldigeten sich, dazu seien sie zu schwach und „beschlossene Leuth“. Daher ließen die Aebtin 3 Heuwägen herrüsten. Noch einmal beteten sie gemeinschaftlich die Tageszeit, hörten die Messen und kommunizierten. Um 1/2 10 Uhr war für die Fliehenden der Tisch gedeckt. Das Essen schmeckte aber der „so gefehrlichen Kriegstoublen und vorstehender Flucht wegen“ wenig. Nach dem ersten Gang ertheilte die Aebtin dem Konvent das Benedicite, hielt eine Ansprache über das Verhalten in der Fremde, „welches dem Willen Gottes nach mit lang wehren werde.“ Unter heftigen Thränen fieng nach Tisch das valet an. Zunächst giengen die 2 nach Waldsee bestimmten Wagen ab. Auf diesen befanden sich auch 2 noch weltliche Fräulein, Maria Elisabeth Fuckherin und Maria Vöhlerin. In Essendorf wurden sie von einem kaiserlichen Soldaten behufs paßports so lange angehalten und erschreckt, bis sie sich mit einer Mark Geldes ledig machten. Bei dunkler Nacht kamen sie in Waldsee an und blieben bei dem Bäcker Thauber in einem „gemeinen“ Wirthshaus über Nacht. „Ein ybles quartier“.

Eine Stunde nachher fuhr der Wagen nach Biberach ab. Auf ihm befanden sich auch 2 Fräulein von Freiberg Franciska Justina und Johanna Sabina, die noch weltlich waren. Die eine davon wurde später Dominikanerin zu Konstanz und die andere heirathete einen Grafen von Wolkenstein. Als sie nun nach Mafelheim kamen, „seind die Bauernweiber mit heillen vnd Weynen an den Wagen gehenget vnd geschreyen, wo sie hinwollen, wan wier sie also verlassen, wie ybl es dan ihnen ergehen werde“. Nachdem sie an die Steige gekommen waren, die nach Biberach hinabführt, stiegen sie ab und ließen den Wagen fortfahren. Bei ihrem Einzug in die Stadt stunden die Bürger haufenweise unter dem Thor. Es befanden sich auch Prädikanten darunter, deren einer gar spöttlich in den Hut hineinlachte. Der Junker Strele war auch mit Fleiß dabei, damit den Nonnen keine Schmach von den Lutherischen zugefügt würde. Ein Soldat am Thor machte tiefe Reverenz und begleitete die Frauen bis an ihr Haus, wo sie sehr freundlich empfangen wurden. Bei Nacht kam die erste Ungelegenheit. „Die Pötten waren wie Gurenheit<sup>1)</sup>. Die Kopfkissen lagen ihnen zu nieder, daher sie dieselbe mit ihren Kleidern erhöhten. Auch hatten sie kein Nachtlicht. Dârob lachten die einen, die andern weinten.“

In Heggbach war die Aebtin mit 5 Frauen und etwa ebensoviele Schwwestern geblieben. In derselben Nacht noch verließen auch diese nach 10 Uhr das Kloster und flohen nach Sulmingen, so daß im Kloster selbst nur eine kranke Frau mit einer Schwester zurückblieben. Nach Sulmingen kam auch der Pfarrer von Mafelheim mit verbundenem Kopf geflohen. Darüber erschrecken die Frauen sehr, bis sie erfuhren, daß der Umschlag nur dem aus zu vielem Trinken entstandenen Kopfweh Abhilfe leisten sollte. Am andern Tag gieng es wieder ins Kloster zurück. Den ganzen Tag über wurden Reisevorbereitungen getroffen und da sehr schlimme Nachrichten einliefen, wurde die Flucht auf die kommende Nacht festgesetzt. Vom Stein wurde ein Wagen genommen und nach Waldsee gefahren. Zurück blieben die 2 Herrn, der Hofmeister, 6 Schwwestern mit einer kranken Frau, die nach Biberach geführt wurde. Als daselbst am andern Tag die Nonnen in die Pfarrkirche zur hl. Messe giengen, „seint die Leuth wie die Mauern auf den gassen gestanden, als wan sie ein Möhr Wunder sechenten. Sie aber seint mit grosser Scham vnd Forcht durch die zusechente gegangen, haben keinen recht tritt thun geschweigen ein Aug von der Erden aufheben derffen“. Wiederholt kamen Geistliche und hörten sie Beicht. Auch ein Fähnrich mit 90 Soldaten „vnnfers Volekhs“ stattete ihnen einen Besuch ab und versprach ihnen, im Fall sie weiter müßten, Begleitung mit etlichen Reitern. Er mußte aber schon vor ihnen abziehen. Am grünen Donnerstag kommunizierten sie bei den Kapuzinern, da ihnen in der Pfarrkirche zu viel Leute waren. Allein in der Kapuzinerkirche wimmelte es von Soldaten und so

<sup>1)</sup> Gurr, Gurren = schlechte Stute, liederliche Weibspersonen.

mußten die Nonnen an der Seite der Soldaten kommunizieren, was ihnen gar seltsam und hoch zuwider war. Von Heggbach kam an diesem Tag Wein, Brod, Fisch, Gebackenes u. s. w., so daß sie sich ganz wohl befanden. Auch ritt der Kaplan von Heggbach nach Waldsee, um Nachrichten von der Aebthfin einzuziehen. Am Charfreitag kam dessen Knecht allein mit sehr üblen Nachrichten von der gnädigen Frau zurück. Sofort solle die Priorin mit den Frauen und Schwestern und mit denen, die noch im Kloster seien, aufbrechen. Die Frau Priorin eilte zum Bürgermeister Doktor Hetinger und zu andern und fragte um Rath. Allein diese wollten nichts darum wissen, daß es so übel stehe. Sie ließ sich leicht zum Bleiben überreden, nicht so die andern Frauen. Nachmittags gieng die Priorin zu den Kapuzinern, um nach Kriegsneuigkeiten zu fragen. Die patres riethen zu sofortiger Flucht. Des Herrn Philipp Brandenburgers Sohn stellte eine Kutsche zur Verfügung. Auch mahnte er zur Vorsicht. Denn wenn die Lutherischen vernähmen, daß sie fort wollten, könnte ihnen ein Spott geschehen oder man möchte ihnen Leute auf die Wege stellen, sie zu erschrecken. Auch des Stadtschreibers Sohn und ein anderer Bürger mahnten zu schleuniger Flucht, die denn auch auf den Charfamtstag früh festgesetzt wurde. In dieser Nacht vom Charfreitag auf den Charfamtstag waren die benachbarten Gerber der Nonnen wegen gar lustig. Sie hielten das Fleisch zu den Fenstern heraus gegen die der Frauen hin, damit es recht in die Kammer derselben hineinriche. Am Samstag früh kamen die Pferde und Wagen von Heggbach. Der Hofmeister rieth größerer Sicherheit halber den Weg auf Heiligkreuzthal zu nehmen. Beim Aufsteigen kamen 4 Studenten, der eine von Rothenburg, der andere von Engen, beide Magister, der dritte von Mößkirch und der vierte von Wangen und baten, man möchte sie mit passiren lassen, sie könnten sonst für Spionen gehalten werden. In Uttenweiler hielten sie zum erstenmal an und aßen eine Suppe. Auf der Weiterfahrt gieng es sehr heiter zu und lachten sie der alten Schwester wegen oft von Herzen. „Den wan die Gutsch einen Stoß oder Schitterer thette, schrie sye dem Gutscher heber, heberle, heb, wie wir den Bußen zue fuehren, sagt sye, wan kommen wür zu den Bußen, wür fahren den Tag durch vmb den Bußen herum vnd können nit darzue kommen. Wen wür lachten, sagten die Fuehr Knecht zu einander, ach die guette Frauen seind eben auch fro, daß sye einmal aus dem Kloster kommen.“ Der eine Student war ein sehr lustiger Mann, lief den ganzen Tag neben der Kutsche und unterhielt sich mit den Nonnen. Auf dem Bußen lief er in das Schloß hinein, that als wenn er ein Soldat wäre und erschreckte damit die Magd sehr; einem pflügenden Bauer spannte er die Pferde aus, erkundigte sich nach dessen Dorf und sagte dann zu ihm, da er aus dem gleichen Dorf sei, wolle er ihm die Pferde wieder geben. In Heiligkreuzthal angekommen besuchten sie das hl. Grab in der Kirche. Auch die Studenten kamen hin, was den dortigen Frauen großen Schrecken verursachte, da auch hier die Studenten für Soldaten angesehen wurden. Am Ostertag ließ die gnädige Frau von Heiligkreuzthal die Heggbacher Nonnen rufen und erklärte ihnen, sie gerne behalten zu wollen, wenn es auf die Länge auch bei ihnen sicher wäre. Auch bat sie nichts von der Gefährlichkeit des Feindes zu sagen, denn sonst würden auch die ihrigen fliehen wollen. Wir versprachen letzteres, wenn nur die Gefahr sich nicht selbst zeigen würde. Auch war der Aebthfin Wunsch, Roß und Wagen solle die Priorin wieder heim schicken. Dann wolle sie die eine Hälfte von uns in Wald, die andere in Heiligkreuzthal unterbringen, bis wir wieder in unsere Heimat ziehen könnten. Sie hielt die Gefahr noch nicht für so nahe. Während des Abendessens indeffen ließen der Graf von Hohenzollern und andere benachbarte Herrn die Aebthfin warnen, so schnell als möglich zu fliehen. Es kamen auch 2 Herren von Marchthal in weltlichen Kleidern und sagten, wie sie beim Mittagstisch gefessen seien, sei man gekommen und habe ihnen gerathen sich schleunigst in Sicherheit zu bringen, da der Feind in unmittelbarer Nähe sei. Daher beschloß die Priorin am folgenden Tag 5 Uhr früh nach Wald weiter zu fliehen.

Am Montag in der Früh, als sie abfahren wollten, fehlte eine Frau, darob die Priorin gar unwillig war. Der Caplan rieth den Nonnen nach Habsthal zu fahren, woselbst er eine Schwester habe, von der sie gut aufgenommen würden. In Mengen wurde Station gemacht und als der Pfarrer von der Kanzel herab die Flucht der Heggbacher Nonnen verkündete, sei ein solches Weinen entstanden, daß er nicht mehr weiter habe predigen können. In Habsthal wurden sie freundlich empfangen. Allein auch hier rüstete man sich zur Flucht, die indeß auf den andern Tag verschoben wurde. Am Dienstag fuhren alle mit einander nach Ueberlingen. Etliche Habsthaler Nonnen ritten voraus, uns eine Herberge zu bestellen. Nach Ueberwindung mehrerer Hindernisse kam man spät Nachts an das schon geschlossene Stadthor von Ueberlingen. Die Wacht schrie die Frauen an und fing an die Feuerpäne anzuzünden. Als sie sich aber zu erkennen gegeben hatten, wurden die Habsthaler bei dem Bürgermeister, die Heggbacher bei einem Zunftmeister in einer Fleischkammer einlogirt, wo sie mit Luft schliefen. Am andern Morgen machten sie eine Wallfahrt nach Birnau, um eine glückliche Ueberfahrt über den Boden-

see zu erbitten. Sie kehrten dann wieder nach Ueberlingen zurück, schickten ihre Pferde und Wagen in die Heimat, stiegen zu Schiff und kamen glücklich Abends in Münstertingen an, woselbst sie von der Frau Priorin ins Gasthaus geführt wurden und bei den dortigen guten Betten die „vorige Nacht wieder herein brachten“.

Der andere Theil des Konvents, welcher am Montag in der Charwoche nach Waldsee gezogen war, hielt sich bald in Reuthe, bald in Baidt, bald in Weingarten und Ravensburg auf. Am Sonntag Quasimodo giengen 2 Herrn und etliche Frauen von Waldsee nach Weingarten. Hier herrschte ob der schlechten Nachrichten ein großer Lärm. Der Feind sei nur noch 2 Stunden entfernt. Der Landvogt war schon in der Nacht entflohen. Sofort ließen sich die 2 oben erwähnten Herrn die Kronen abseherren, zogen die Kutten aus und kauften Degen. Auch die Frauen zogen die geistlichen Kleider aus und eilten in weltlichen Ravensburg zu, woselbst sie sich an der Wache für Mägde ausgaben, welche die gnädige Frau von Heggbach sprechen wollten. Die Wache und die nebenstehenden Bürger aber sagten zu einander, „ja wol Megdt, sye haben gar zu weiße Hendt, vnd sechen keinen Megdten gleich, einer möchte auch solche Megdt haben.“ Die Frau Aebtissin war ob der weltlichen Kleidung nicht sehr erbaut und schickte dieselben gleich in die Messe, aus welcher sie abgeholt wurden. Jetzt aber war die Noth groß; denn überall war alles in der Flucht begriffen. Und so mußten sie, ohne etwas gegessen zu haben, Markdorf zu fliehen, etliche in weltlichen, etliche in geistlichen Kleidern, zu Fuß und zu Wagen. Unterwegs bei dem neuen Haufe kamen geistliche und weltliche Personen zusammen und aßen hier zu Mittag. „Eine aber hette noch mit Mete gebettet, die saß hinaus und bettete weil die andern aßen; zu der kambe die Hoffmeisterin vnd sagte bozherrzet, wie seidt Ihr die vnnützelten Nonnen, gehet her vnd freßt auch mit ander Leuthen vndd bettet hernach, man würds euch nit nachtragen.“ Auch der Doktor Euerhardt aus Weingarten kam zu ihnen und suchte seine Töchter, welche weltlich gekleidet waren. Wären die Zeiten nicht gar so leidig, so wollte er gerne mit ihnen lustig sein. Der Herr Beichtiger sagte, er sehe wie ein Schneider, der Herr Kaplan wie ein Citronenträger, die eine Frau wie ein Kellermedle und eine andere wie eine Beschließerin aus. In Markdorf blieben sie im Heggbacher Hof. Von da gieng es nach Meersburg und von Meersburg auf 2 Schiffen nach Münstertingen, woselbst aber jetzt so viele Frauen waren, daß man auf den andern Morgen ein Schiff bestellte, um einen Theil nach Rorschach überzusetzen. Kaum waren die Schiffsleute auf halbem Weg in die See hinausgefahren, als sich ein starker Sturm erhob. Die Frauen baten man möchte in Hafen zurückfahren, lieber wollten sie zu Fuß gehen. Am Ufer angekommen, stärkten sie sich auf einem großen Stein mit 10 Maas Wein, die sie mitgenommen. Der Seewein ließ eine Nönnē bald das Gleichgewicht verlieren. Denn als sie auf einem hohen Steg über einen wasserreichen Bach giengen, fiel diese hinein und wurde ganz durchnäßt von der Hofmeisterin, die es vor Lachen kaum thun konnte, herausgezogen. Zu Rorschach nach am gleichen Tage angekommen wurden sie gar freundlich empfangen und bewirtheet. Aber obwohl es hieß: „sy sezen nit mehr zue als sonst vor sye allein pflegten zuezusetzen, so habens wir dennoch nachgehents wol bezallen miessen.“ Zu Rorschach waren jetzt 12 Heggbacher Frauen. Da diese aber einfahen, daß ihnen von der Heimath kein Proviant zuzuführen sei, weil der Feind einen Ort nach dem andern einnahm und der Krieg ein langwieriger zu werden anfing, so waren die einen der Ansicht, man solle sie in die Ordenskloster vertheilen, die andern aber stimmten für ein Zusammenbleiben, da der Fürst von St. Gallen mit „sustentationshilf succurirn würde“.

Der ersten Ansicht gieng durch. Ein Theil der Frauen gieng nach Magdenau, einem Zisterzienser Frauenkloster im St. Gall. Bez. Untertoggenburg, ein anderer nach dem Frauenkloster Feldbach bei der thurg. Bezirksstadt Steckborn und ein dritter Theil nach dem Norbertiner-Nonnenkloster Kalehrain. Auch hier verließ sie der gute Humor nicht. So machten sie einst eine Wallfahrt nach Einsiedeln und kehrten zuerst bei dem Pfarrer in Vogelsberg ein. Dieser Herr war gar freundlich und gab genug zu trinken her (ein „Brandenes“ ist ausgefrichen und dafür Brot geschrieben), auch gab er noch Käse mit auf den Weg. Der sie begleitende Knecht war wohl bezechet, so daß er oft mit dem Bündel überfiel und dadurch den Frauen viel Gelegenheit zum Lachen gab. Es trat Regenwetter ein, so daß sie ihre „weiße bestle, deren „balg“ ganz durchnäßt waren, ausziehen und am Arm tragen mußten. Als sie auf dem Etzel in der Meinrads-Kappelle ihre Andacht verrichteten, kamen der Graf von „Mundfurth oder Detlang“ und der Freiherr von Stein auf sie zu und fragten der Priorin Schwester, woher sie seien. Als sie das Kloster Heggbach nannten, sagten sie zusammen, es sei dies das Kloster, darin man so streng lebe. Die Nonnen lachten dazu und meinten, die Herrn hätten gesehen, daß sie barfuß giengen. Auf dem weiteren Weg nach Einsiedeln stießen sie auf ihre Mitschwester von Münstertingen und Feldbach. In Einsiedeln gefiel es ihnen sehr gut. Es waren dort viel vertriebene Religiösen, worunter auch etliche von Ochsenhausen. Auch ihr Kornmeister besuchte sie. Von ihm

borgte sich die Priorin 100 fl., welche er aber nicht mehr zurück erhielt, da beide darüber gestorben sind.

Als sie wieder nach Rorschach kamen, waren da die Frau Bledin und 2 Fräulein von Aichfetten. Die dortigen Schwestern wollten nun nicht leiden, daß die Heggbacher sich dieser annehmen. Dazu kam noch, daß die Aebtifin und Priorin an einander kamen, so daß „die Sach nit mehr guett thuen wollte.“ Die Aebtifin hielt sich um diese Zeit mit etlichen bei ihrer Schwester, deren Gemahl der Junker Schellenberger war, in Ravensburg auf, von wo sie mit den 2 Fräulein Fuggerin und dem Fräulein Vöhlerin sich nach Heggbach begab, wofelbst sie aber nur 6 Tage bleiben konnten. Sie flohen nach Illerdiffen zu dem Freiherrn von Vöhlin, dem Vater des obgenannten Fräuleins. Dasselbst blieben sie 3 Wochen, worauf der Freiherr sie mit seiner Kutsche heimführen ließ, die von dem Feind hernach geraubt wurde. Die Aebtifin wollte die Tochter des Freiherrn nicht wieder mitnehmen. Allein dieser fürchtete, es möchte ihr sonst der klösterliche Sinn entweichen und bat daher sie mitzunehmen, da er auch ein jährliches Koftgeld zahlte.

Sie konnten nicht lange in Heggbach des Feindes halber sich aufhalten. Auf einem Leiterwagen flohen sie nach Saulgau, wo sie im Salmannsweiler Hof sich 8 Tage lang aufhielten. Von da giengen sie nach Ueberlingen zu dem Schwager der Aebtifin, dem Junker Bezen, und weiters dann nach Münstertingen und Rorschach.

Dasselbst war wieder der ganze Konvent vereinigt. Da man aber alle unmöglich unterhalten konnte, so wurden sie wieder vertheilt in die 3 oben genannten Klöster, weiter noch nach Denacak, Frauenthal, Zifertzienfer-Frauenkloster im Kanton Zug, nach Rathhausen (Zug) und nach Eschenbach (Luzern).

Diejenigen Schwestern, die mit den Dienftboten in Heggbach zurückgeblieben waren, bauten so gut sie es konnten, die Sommerfrüchte. Des Nachts mußten sie sich immer in die Dörfer zurückziehen, welche Gelegenheit die Bauern und Knechte benützten, um dem Weinkeller einen Besuch abzustatten. Sie trugen den Wein in Kübeln und anderen großen Geschirren heraus und verschwendeten ihn gar sehr. Den rechten Keller aber haben sie lange nicht entdeckt. Nach Pfingsten geschah der erste feindliche Einfall. Die Feinde schleppten vieles hinweg, darunter eine Schaafheerde von 800 Stück, die sie zu Biberach das Stück à 1 Kreuzer verkauften. Zwar wurden diese Schaaf von Heggbach wieder angekauft das Stück um 12 Kreuzer. Bald darauf aber wurde die ganze Heerde bei einem andern Einfall wieder fortgetrieben. Kurz darauf erfolgte wieder ein Einfall von kaiserlichen Völkern, „Grabathen“, welche ein bekannter Priester führte. Diese nahmen etliche Pferde mit sich, versprachen aber sie wieder zu bringen, was natürlich nicht geschah. Nach 8 Tagen kam dieser Priester wieder mit einer starken Abtheilung, die den Galler Boten ausraubte und dessen Sachen, Garn, ein Jesuskind und anderes einer Schwester schenkten. In einem andern Einfall haben sie die 2 Schwestern in weltlichen Kleidern gefunden, worauf sie dieselben „nothzwingen“ wollten. Diese aber leisteten ritterlichen Widerstand trotz vieler „schlög und traiche“. Gegen eine Schwester zog ein Soldat das Schwert, in welches sie ihm mit der Hand fiel. Der Soldat zog es durch die Hand und verletzte damit ihre 4 Finger, daß sie stark blutete. Darauf wurde sie an den Schweif eines Pferdes gebunden und fortgeführt. Vor dem Thor am Brunnen schöpft ein Soldat Wasser und hieß sie die blutige Hand waschen. Jetzt versprach sie den Soldaten bei ihrer Zurückkunft in der Nacht 2 Pferde zu geben. Sie kamen aber nicht wieder. Diese 2 Pferde hielten die Schwestern in dem „herdhaus“ verborgen. Bei einem andern Einfall haben sich die Schwestern unter „boschen Werkh“ auf dem Kornhaus verborgen. Die Soldaten suchten sie dasselbst mit Fackeln und Leuchtern, stachen mit bloßen Schwertern in die „Boschen“ hinein und kamen so nahe zu ihnen hin, daß sie das Licht auf den Balken stellten, unter welchem die eine Schwester sich verborgen hielt. Sie fanden sie aber nicht. „Die Schwestern haben so viel Gefahr, Elend, Schrecken und Noth ausgestanden, daß sie dessen wohl zu erbarmen waren.“ Die Einfälle der feindlichen und freundlichen Völker benützten die benachbarten Bauern, um in der Nachtzeit, wenn die Schwestern nicht mehr im Kloster waren, mit Wägen dahin zu fahren — insbesondere die Baltringer — und allda Korn und Wein und andere Sachen zu rauben, was sie nur immer fanden und erwischen konnten. Sie beraubten das Kloster, so gut sie es nur konnten.

Wieder bei einem Einfall trafen die Soldaten die Schwester Anna Mielin in Bauerskleidern bei der Pforte, hielten sie am Gürtel, setzten ihr die Pistolen ans Herz und Hämmer an den Kopf und beehrten, sie solle sagen, wo etwas verborgen sei oder sie bringen sie um. Sie aber sagte, sie wisse nichts, sei unlängst hieher gekommen, um die alte kranke Frau zu pflegen. Zuletzt aber zeigte sie ihnen doch des Pfründners Theufen Truche, welche sie gleich aufschlugen, einen „silbervergoldeten“ Kelch und viel andere schöne Sachen wegnahmen. Sie sagten, sie müßte

auf die Nacht fort mit ihnen. Auch mußte sie ihnen kochen. Auf den Abend gaben sie ihr einen Bündel, um ihn ins Badhaus hinabzutragen zu dem Pferd. Wie sie aber die halbe Stiege hinabgekommen, wirft sie das Bündel hinunter, flieht über das untere Schlafhaus durch den Kreuzgang der äußeren Kirche zu, obwohl im Kreuzgang die Soldaten und Bauern vollbefoffen lagerten. Zum Glück konnten ihr 2 in der Kirche verborgene Schwestern noch rechtzeitig zurufen zu ihnen zu kommen. Als einmal die Soldaten wieder alles schwarz über den „Burchhalter“ Berg herein dem Kloster zuritten, versteckten sich die 3 Schwestern zuoberst im Herdthaus im Stroh, sie wurden von den Soldaten, welche die Hände voller Lichter und um die Hute herum Lichter hatten, aufgefucht. Als sie sich den Schwestern näherten, rutschten diese unter das Dach hinab. Eine aber schoß auf das Gesicht hoch hinunter, schlug ein Brett durch und lag ohnmächtig in ihrem Blute. Bei einem Haar wäre sie in Galgenbrunnen gefallen. Es fanden sie 2 Mägde, die sie dann mit einer Leiter über die Mauer hinaushoben und nach Mietingen führten.

„Wie die große Vngestimme ein wenig vorbey“, bekamen sie eine Salvaquarte, sammelten den Sommer hindurch die Früchte wieder ein, so gut sie es konnten, bauten auch wieder etwas Feld an, besäten es, fuchten verschiedene Reparaturen im Kloster vorzunehmen und verbargen anderes an sichern Plätzen. Die gnädige Frau hielt sich in dieser Zeit in Rorschach und Ravensburg auf, „alwohin derselben die Schwestern alhier Pottschafft gethon“, wie es in Heggbach zugehe. So erfuhr die Aebtifin, daß hohe schwedische Offiziere das Kloster Heggbach dem Doktor Marx in Biberach geschenkt hätten. Dieser Doktor leerte die Klosterapotheke für schwedische Soldaten gänzlich aus. Die Aebtifin wollte, wenn sie mit dem Konvent wieder nach Haus gekommen sein werde, eine neue Reformation einführen. Sie suchte zu diesem Behufe allerlei Ordnungen zusammen, das meiste aber von P. Bernhardus, Konventherr und St. Gallischer Statthalter zu Rorschach. Sie starb aber zu früh; auch hätte diese Reformation, da manche Punkte nicht mit der Zisterzienser Ordensregel übereinstimmten, Unwillen erregt. Auf Weihnachten zog die gnädige Frau heim, wohnte in Biberach, mußte aber „umb Lichtmessen“ wieder fort nach Rorschach. Am Mittwoch vor dem Palmtag fiel wieder eine starke „Parthey“ in das Kloster ein, nahm alles mit sich und kam den andern Tag wieder. Alle Personen, die im Kloster waren, hatten sich bei der kranken Frau in der Herrenstube ob dem Badhaus eingeschlossen. Die Soldaten kamen vor die Thüre dieser Stube, schlugen mit Pistollen und Hämmern an dieselbe. Aber niemand wollte öffnen. Zuletzt ermannte sich eine Schwester im Namen der heiligsten Dreifaltigkeit. Es war höchste Zeit, denn schon hatten die Soldaten ein Pistollenrohr in den Ofen hinein gehalten, um durch den Ofen zu schießen. Eine Schwester nahm einem Soldaten das Versprechen ab, wenn er ihr aus der Gefahr helfen werde, wolle sie ihm ihr Geld geben, was dann auch geschah. Eine andere Schwester wollten sie bald erschießen, bald mit fortschleppen. Zum Schluß entließen sie dieselbe Nacht 12 Uhr „ins Teifls Namen“. Die 3 Schwestern kamen in Mietingen wieder zusammen. Bei diesem Einfall nahmen sie den Gastmeister gefangen, „raidelten“ ihm den Kopf und „schindelten“ die Finger. Auch wurde die alte kranke Frau aufs unmenschlichste mißhandelt. In der Charwoche, besonders am Charfreitag, kamen starke Einfälle ins Kloster und in die benachbarten Ortschaften. Es starb in dieser Zeit die eine der kranken Schwestern, zu deren Beerdigung man 2 „salva quarti“ Lappländer erhielt. Einer der Soldaten hatte eine Frau, die 5 Jahre lang in einem Zisterzienser-Nonnenkloster und katholisch gewesen war; diese wußte nun alles, was man der Verstorbenen thun mußte.

1635 kehrte die gnädige Frau mit den Amtsfrauen und etlichen Schwestern wieder ins Kloster zurück. Allein eine leidige Krankheit riß ein, die 2 Frauen, 3 Schwestern und den Pfarrer von Mafelheim, Hannß Ott, wegraffte. Ohne Furcht besuchte die Aebtifin die Kranken, bis auch sie angesteckt wurde. Als sie sah, daß sie nicht mehr aufkommen werde, schrieb sie einen Brief an die Frau Priorin, bat sie und den ganzen Konvent um Verzeihung, hat das valete genommen und der Frau Priorin ihre Kinder empfohlen. Dieser Brief wurde jedoch des Giftes wegen verbrannt. Der Pfarrer Georg Clausmann von Sulmingen verfuhr sie mit den Sterbsakramenten und so starb sie in großer Verlassenheit, da man nur ein Licht in die Kammer stellte und die Anwesenden außerhalb der Thüre beteten, den 27. September 1635. Kaum war sie verschieden, so begrub sie der Todtengräber „ellendiglich“. Heggbach blieb nun 1 Jahr und 2 Monate lang ohne Haupt. Unterdessen hielt sich die Priorin mit etlichen wenigen im Kloster auf und führte das Regiment in großer Armut, bis endlich der Convent „mit herzlichem Verlangen“ an den Prälaten von Salmannsweiler das Gesuch richtete ihm wiederum ein Haupt zu geben und die Election vorzunehmen. Er willigte gerne ein. Es handelte sich nur darum, wann, wie und wo der Konvent zusammenkommen könne. In Heggbach war dieß der großen Armut halber unmöglich. Der Prälat von Fischingen (Benediktinerabtei im thurg Bez. Tobel) erbot sich bei ihm den Konvent abzuhalten. Auch wolle er die Unkosten tragen. Allein es erregte Anstoß,

daß zu Fischeningen keine Zisterzienser, sondern Benediktiner seien. Auch der Abt der Zisterzienser Abtei Wettingen (Bez. Baden in der Schweiz) machte sich erbietig bei ihm den Konvent abzuhalten. Es kam auch dazu nicht. Man vereinigte sich den Konvent in Feldbach zu halten. Der Prälat von Fischeningen ließ das Geld dazu. Es wurde 13. November 1635 als 27. Aebtiffin Frau Maria Scholastika Eberhardtin aus Mildenburg bei Weingarten gewählt. Sie war vorher Puffererin und Krankenwärterin gewesen. „Es ist wohl eine klegliche Wahl gewesen, da man ihr in der Fremde auch einen fremden Staab vnd Schliffel geben“. Den andern Tag stellte ihr die Priorin das große Elend und die Armut des Gotteshauses vor, las ihr die große Schuldenlast vor. Ohne weitere Schulden zu machen, könne man gar nicht weiter haufen. Der Konvent bewilligte nun 2000 fl. aufzunehmen, um wieder anfangen zu können. Sie nahm aber nur 900 fl. Schweiz. Währung beim Prälaten von Fischeningen auf. Am 3. Tage zog sie ab nach Heggbach und mußte „ihre Kinder auch wider in der Fremde lassen“, sintemahlen Seyn von der Frau Priorin mit mehr als 20 fl. von obigem Geld empfangen, welches Ihr ganzer Reichthumb gewest. Wie sie nach Heggbach kamen, durchliefen sie das ganze Kloster, fanden aber nicht soviel darin, daß sie hätten „einen Finger damit verbinden“ können. In höchster Armut fieng die Aebtiffin an, legte überall selbst Hand an, aß mit dem Gefinde „Habermüesser“, Erbsen, Kraut und „Gefchnitz“. In Söflingen bettelte sie Gemüse. Ja die Armut war so groß, daß man nicht einmal über Feld in eine Kirche gehen konnte, weil kein einziges gutes Paar Schuhe vorhanden war. In Biberach flickte man ihr die Schuhe nicht, wenn nicht gleich das Geld dabei war. Als sie sich wieder etwas erhaust hatten, wurden sie nochmals ausgeplündert. Bei ihrem Tod war die Anzahl der Klosterfrauen die gleiche wie beim Antritt ihrer Regierung: 54. Sie starb 24. März 1663.

28. Maria Apollonia Schweizerin aus Ulm, gewählt 1663, † 7. April 1670.

29. Maria Bernarda Oeftringerin, gewählt 1670, † 20. Juli 1675.

30. Maria Cäcilia Vöhlerin, Freifrau von Frickenhausen, Illerdissen und Neuburg, gewählt 1675. Sie baute viel, kaufte für 1845 fl. Güter und zahlte 2645 fl. Schulden ab. gestorben 18. Februar 1687.

31. Maria Barbara Hagerin aus Ueberlingen, gewählt 24. Februar 1687. Sie hat verschiedene Fehljahre in Wein und Früchten gehabt. Beim ersten französischen Einfall mußte sie auf 8 Monate den Konvent weg schicken. Sie ließ den Glockenthurm und eine neue Orgel erbauen. Sie resignirte 17. Dezember 1700 und ist gestorben 1715.

32. Maria Magdalena Solerin aus Offenburg, gewählt 17. Dezember 1700. Sie mußte von 1703—1704 wegen des französischen Krieges den Konvent weg schicken. 1703 war in Reute in Tirol eine große Feuersbrunst. Es verbrannten dabei viele von Heggbach dahin geflüchtete Schriften und Dokumente, Kirchenornat, Leinwand, Kleider etc. † 21. Oktober 1712.

33. Maria Cäcilia Konstantia Schmidin aus Cham in der Pfalz, gewählt 25. Oktober 1712. Sie baute den durch Blitzschlag eingestürzten langen Stadel wieder auf, baute ein neues Ochsen- und Schafhaus und zahlte 30000 fl. Schulden ab. † 20 Juni 1742.

34. Maria Alaidis Zechin aus Friedberg in Baiern, gewählt 26. Juni 1742. Sie führte langwierige und kostbare Prozesse, baute 1742 die abgebrannte Herrschaftsmühle und 1753 das Bräuhaus wieder auf. Sie kaufte die sogenannten Söflinger Höfe zu Bautetten, die sie vom churbairischen Lehensverbande frei machte. † 29. November 1773.

35. Maria Juliana Kurzin aus Hainhofen (Heimhofen, bair. Schwaben?), gewählt 3. Dezember 1773. Sie ließ neue Altäre bauen, die Orgel reparieren, das Brunnenwerk und die Schmitte erbauen und setzte das Reichsstift durch kluge Verwaltung in einen bessern Stand. † 2. Dezember 1792.

36. Maria Anna Vogel aus Ummendorf, gewählt 6. Dezember 1792. Von ihr sagt die Chronik: „Sie hatte männlichen Verstand, war eine eifrige Handhaberin klösterlicher Disziplin, eine kluge, verständige Haushälterin und mußte die Aufhebung des Klosters erleben. Sie war eine wahre sorgfältige Mutter gegen ihre untergebenen Kinder. † 12. Dezember 1835.

Giesel.

### Ein Prozeß aus dem Ende des vorigen und dem Anfang dieses Jahrhunderts wegen Verhlichung und Anfüßigmachung in Biberach.

Aus den Akten gezogen von C. F. O.

Alte Geschichten, namentlich solche, welche sich in kleinen Gemeinden, wie unsere Reichsstädte waren, ereigneten, erscheinen manchmal recht lächerlich, und dennoch bieten sie einen oft interessanten Beitrag zur Kulturgeschichte und Ver-